

schon früh ab; denn es sei der Gewißheit der Auferstehung mehr entgegengekommen. Im Jo-Evangelium sei aber das ältere Schema wieder vorherrschend geworden. In der lukanischen und johanneischen Christologie sei die Osterbotschaft mit der juristischen Kategorie des Zeugen gesichert worden. Vf. meint, im Lauf der apostolischen Zeit seien die Ostererscheinungen vor den Jüngern in der Verkündigung mehr in den Hintergrund getreten (vgl. Jo 20, 29; „kein Glaubensbekenntnis der späteren Zeit enthält noch einen Hinweis auf die Erscheinungen des Herrn“). Der Glaube an die Auf-erstandenen ist durch die Kirche gesichert, die in Gemeinschaft mit dem Auferstandenen lebt. Wer die Osterbotschaft verkündet und verkünden soll, findet in dem Buch Stütze, Klärung und auch neue Aspekte.

Die 2. Studie des Paderborner Exegeten steht im Dienst der 1. Sie ist die „Frucht des wissenschaftlichen Bemühens um den Inhalt und die Bedeutung der (literarischen) Darstellungsweisen der urkirchlichen Osterverkündigung und insbesondere der ntl Osterberichte“ (5). Vf. stellt Texte über die Jenseitserwartungen in der Umwelt der ntl Osterbotschaft zusammen: über das Weiterleben nach dem Tod im griechisch-römischen Heidentum, zur Auferstehungshoffnung des Judentums, ntl Osterberichte, nichtkanonische Ostertraditionen, Himmelfahrtsberichte, Osteroffenbarung in gnostischen Schriften. Eine Synopse der Erscheinungsberichte (Faltblatt) zeigt anschaulich die Formungsgeschichte dieser Berichte. Eine interessante Dokumentation, die dem Katecheten und Bibelerklärer viel Hilfe bieten kann!

INGO HERMANN, *Das Markusevangelium*. 2. Teil (8, 27–16, 20) (Die Welt der Bibel, Kleinkommentare zur Hl. Schrift Bd. 5/2). (122.) Patmos, Düsseldorf 1967. Paperback DM 6.80.

An diesem Kommentar beglückt, daß er mit Sorgfalt und Anwendung der heutigen exegetischen Methode das Kerygma und die kerygmatischen Motive des Markusevangeliums herausarbeitet. „Diesen Bericht des Markus von seiner immanenten Verkündigungstendenz her zu versuchen, ist die Aufgabe“ (83). Die geschichtliche Aussageabsicht der urchristlichen Verkündigung wird so Anspruch für die Gegenwart. Vf. verfügt über eine Sprache, welche die Aktualität der Botschaft des Markus erkennen läßt. Die Übersetzung des biblischen Textes stammt von F. Stier; sie ist eindringlich und ausdrucksvoll. Die Erklärung der „eucharistischen Worte“ (14, 22–24) ist zu „dünn“. Das weiß auch Vf., denn er gibt zu bedenken: „Der Abendmahlsbericht des Markus ist durch seine knappe Zeichensprache hintergründig und von unauslotbarer Tiefe. Er läßt viele

philosophisch, historisch und dogmatisch interessante Fragen offen. Auch die bibel-theologische Auslegung muß wichtige Fragen vorerst unentschieden lassen“ (92). Das Buch ist eine gute Hilfe für Prediger und Katecheten.

St. Pölten

Alois Stöger

SCHNEIDER GERHARD, *Verleugnung, Verspottung und Verhör Jesu nach Lk 22, 54 bis 71*, Studien zur lukanischen Darstellung der Passion. (STANT, Bd. 22) (245.) Kösel, München 1969. Brosch.

Diese Habilitationsschrift ist ein Beitrag zur Traditions- und Redaktionsgeschichte und damit zur Theologie des Lk-Ev. Nachdem schon Schürmann u. a. (im Unterschied zu R. Bultmann) nachgewiesen haben, daß der lukanische Passionsbericht nicht bloß eine redaktionelle Überarbeitung des Mk-Textes ist, sondern Sonderquellen voraussetzt, zeigt Sch. an den drei Perikopen „Verleugnung, Verspottung und Verhör“, daß Lk in erster Linie offensichtlich einer nicht-markinischen Vorlage folgte, die er redaktionell überarbeitete und mit der er die Aussagen des Mk-Ev verband. Zu dieser für die ntl. Forschung beachtenswerten und aufschlußreichen Erkenntnis gelangt Sch. aufgrund einer sehr gründlichen und behutsamen Untersuchung von Lk 22, 54–71.

Zunächst weist Sch. nach, daß wahrscheinlich schon der markinischen Passion ältere Traditionen zugrunde lagen (26–46). Da die vielen Kontakte zwischen der lukanischen und der matthäisch/johanneischen Darstellung die Vermutung nahelegen, daß Lk außer Mk bzw. der vormarkinischen Tradition auch noch andere Darstellungen der gleichen Szenen gekannt und verwertet hat, geht Sch. diesen Kontakten (41 Lk mit Mt; 30 Lk mit Jo) im einzelnen sorgfältig nach (47–70) und findet diese Vermutung bestätigt.

Sachkundige literarische Einzeluntersuchungen des Lk-Textes (73–137) lassen dann u. a. die Abhängigkeit des Lk von Mk und von einer nicht-markinischen Vorlage sowie die Redaktionsarbeit des Lk deutlich erkennen: Die Verleugnungsszene stammt im wesentlichen von Mk, die Verspottungsszene hingegen im wesentlichen von der nicht-markinischen Vorlage und die Verhörszene teilweise von der nicht-markinischen Vorlage, teilweise von Mk; die Anordnung der Szenen (Perikopenfolge) verdankt Lk vor allem der nicht-markinischen Vorlage (Verspottung vor dem Verhör), die als „Hauptvorlage“ (139) gewertet werden kann; die redaktionelle Bearbeitung der markinischen Verleugnungsgeschichte, die Lk der Hauptvorlage vorschaltet, beruht zu einem großen Teil auf dem lukanischen Bemühen, die Person des Apostels in ein besseres Licht